

die Fahnen heraus gesteckt werden sollten, hat er es mir verboten. Gegen die Juden war er nicht eingenommen, denn er hatte viele Juden in seinem Verlag beschäftigt, und hat sie gut behandelt.

Seine ganze Familie war stets gegen Hitler. Auf Reisen, wie zu Hause war er stets ein wohlwollender Arbeitgeber, und trug nie ein aufbrausendes Wesen zur Schau.

Auch für seine Gutsarbeiter war er immer ein gerechter und besorgter Arbeitgeber.

Ich wünsche dem alten Herrn von Herzen ein gelindes Urteil, oder einen Freispruch, denn er hat in seinem Leben nichts Böses getan. Ich bin ein alter Mann, jetzt 75 Jahre, und bin bereit, diese meine Niederschrift, durch Eid zu bekräftigen.

Meine Frau, die leider am 24. 11. 46 verstorben ist, hatte die Hausverwaltung zu besorgen. Wenn die Herrschaften Beide nach Dahlem ohne Bedienung kamen, wurden sie von meiner Frau gepflegt u. betreut. Sie waren stets zufrieden, u. haben sich anerkennend ausgesprochen. Die beiden alten Leutchen haben die Aufregung, in der sie jetzt leben, wirklich nicht verdient.

Ich habe mir lange überlegt, an wen ich dieses Schreiben richten sollte, und hoffe, es richtig zu machen, wenn ich mich an Sie wende, weil Sie einer der wenigen Herren sind, die von den alten Direktoren unserer Gesellschaften noch übrig sind.

Julius Symanzik

9. Pfarrer i. R. D. TRAUB

Eidesstattliche Erklärung

Zur Person:

Kraft meiner eigenen Unterschrift:

Pfarrer i. R. D. lic. theol. Gottfried Traub, geb. 11. 1. 1869,
Ehrendoktor der Theologie an der Universität Zürich,

vom Gesetz des 5. März 1946 nicht betroffen, politisch überprüft 2. Januar 1948. Trat für die Ziele der „Bekennenden Kirche“ durch Wort und Schrift in Deutschland ein und beteiligte mich öffentlich an dieser jetzt allgemein anerkannten Widerstandsbewegung gegen Lehre und Methoden des Nationalsozialismus. Hatte viele Anfeindungen der Gestapo, auch wegen meiner halbarischen Frau.

Zur Sache:

Mit Geheimrat Hugenberg bin ich seit 1919 bekannt. Dadurch, daß ich verschiedene Trauungen und Taufen im Kreise seiner Familie vornehmen durfte, trat ich zu ihm und seiner Familie in ein näheres Verhältnis, das mich auch den bei seiner niedersächsischen Verschlossenheit und Gefühlsscheu in seinen innersten Angelegenheiten sich nicht leicht offenbarenden Menschen Hugenberg näher kennen lernen ließ. So würde es mir mehr wie unrecht erscheinen, wollte ich nicht einige Tatsachen und Beobachtungen aus eigener Erfahrung erwähnen, die das sicherlich nicht leicht erfaßbare Wesen dieser Persönlichkeit und ihrer umfassenden Tätigkeit vielleicht begreiflicher machen.

Zu seinem 70. Geburtstag (1935) übernahm ich den Auftrag des Verlags Scherl-Berlin, ihm eine Sammlung politischer Karikaturen seines Bildes aus allen möglichen Zeitschriften und Zeitungen zu widmen. Es handelte sich darum, aus 750 Bildern eine

Auswahl zu treffen und sie mit eigenem Eingangswort zu versehen. Die Abbildungen stammten aus der ihm feindlichen Presse des Vorwärts, Berliner Tageblatt, Ulk, Simplizissimus, Jugend usw. Dabei stellte ich objektiv fest, daß diese Karikaturen trotz ihrer polemischen Einstellung stets der menschlichen Seite seiner Persönlichkeit volle Achtung erwiesen. Ein Bild der Art etwa wie das von d'Annunzio als „Nachlaßdieb“ war unmöglich. Die Erotik der Liebesabenteuer, eines der beliebten Mittel der Karikatur, mußte ihm gegenüber vollständig ausscheiden; damit hätte die Karikatur sich selbst um jede Glaubhaftigkeit gebracht. Auch bei der zeichnerischen Glossierung der finanziellen Unternehmungen Hugenbergs konnte sie nicht umhin, seinen persönlichen Charakter unangetastet zu lassen. Kurz, wie man sich früher ausdrückte: die weiße Weste blieb auch im Kreise dieser Spottbilder unberührt. Sogar von dem damals üblichen karikaturistischen Typ seiner deutschnationalen Parteifreunde wird er äußerlich unterschieden. Das beliebte Zerrbild des konservativen Junkers mit Monokel konnte auf ihn nicht angewendet werden. Das alles erwähne ich nur deshalb, weil gerade solche Kleinigkeiten zeigen, wie wenig sich Hugenbergs Bild auch da, wo es satirisch dargestellt werden sollte, einreihen ließ in die protzige Gestalt des herrischen Kapitalisten oder in die verhaßte Manier des eingebildeten Militaristen; so unangenehm es der gegnerischen Polemik auch sein mochte, um ihrer eigenen Wirksamkeit willen mußte sie dem Rechnung tragen. Solche ungewollte Anerkennung vom Gegner besagt mehr als die Schätzung eigener Freunde.

Worin lag nun die Eigenart von Hugenbergs Persönlichkeit? Das ist nicht leicht deutlich zu machen, denn er selbst liebte es nicht, etwas aus sich zu machen. Mancher mochte verwirrt werden durch die personifizierte Ruhe, mit der er Freund und Gegner gegenübertrat. Mit glatten äußerlichen Formen war ihm nicht beizukommen. Noch sehe ich Adolf Hitler vor mir, wie er im Hotel Leinfelder-München zu einer Besprechung mit dem Geheimrat kam — es war noch vor 1933 —, sich tief verneigend, immer knixend, wobei Hugenberg fast spöttisch lächelte. Dazu trat die schon erwähnte herbe Verslossenheit und besondere Zurückhaltung in allen Gefühlsangelegenheiten. Lieber erweckte er den Schein eines gefühllosen Menschen, als daß er die innere Scheu überwunden hätte, seine Gefühle in Worten preiszugeben. Dabei weiß jeder, der ihn wirklich kennt, wie warm und teilnehmend das Herz dieses in seinem wahren Menschentum so verkannten Mannes schlägt. So hat die geschilderte Wesensart Hugenbergs manchen falschen Eindruck erweckt.⁶ Das alte Wort des chinesischen Philosophen Fu-Kiang war in ihm verkörpert: „Die Sprache ist ein Zeichen dessen, daß sich die Menschen *nicht* verstehen; so müssen sie sich immer erst *verständigen*.“

Öfter habe ich auch mit meiner Frau in Hugenbergs Haus verweilt und so in die familiären Verhältnisse seines Familienkreises tieferen Einblick gewonnen. Die Tatsache, daß ich seine drei Töchter trauen und seine Enkel taufen durfte, ließ mich sein Vertrauen in die Art fühlen, wie ich diese kirchlichen Handlungen vollzog, — natürlich mit Einwilligung des reformierten Ortspfarrers. Aber zu dem, was man unter einer Aussprache über Glauben und Christentum im landläufigen Sinn versteht, ist es gerade darum höchst selten gekommen, weil ihm diese Güter viel zu hoch standen, als daß er sie durch gewohnte und darum oft verbrauchte Worte herunterziehen wollte. Gegen jede Verächtlichmachung von Kirche und Christentum ist er stets eingetreten. Als ich bei Gelegenheit des letzten deutschnationalen Gesamtparteitages in Stettin 1931 einen Vortrag über den „Geisterkampf der Gegenwart“ halten durfte und dabei die Ziele und Aufgaben der deutschnationalen Partei in geistigen Dingen entwickelte, sagte ich unter Zustimmung Hugenbergs grundlegende Worte über das Wesen des Christentums, welches allein in der „Gnade“ bestehe, die Gott dem

Menschen zuteil werden lasse. Das alles führte ich in einer Weise aus, wie es sonst kaum in einer politischen Parteiversammlung üblich war, wo man mehr politische Weltanschauungen diskutierte, als religiöse Bekenntnisse ablegte. Natürlich bekämpfte ich Mathilde Ludendorff und andere Kirchengegner und hatte Hugenberg darüber vorher genau verständigt. Ein Parteiführer, der von dem Wesen und der hohen Bedeutung des Christentums im Leben der Menschen und der Völker nicht innerlich durchdrungen war, hätte mich sicherlich gebeten, diese theologischen Ausführungen in einer politischen Aussprache zu unterlassen.

Die tiefste Wurzel der ungeheuren Arbeitskraft Hugenbergs war seine Liebe zur deutschen Scholle, zur deutschen Heimat. Ich werde nie vergessen, wie er mir einmal schrieb: „Am liebsten möchte ich begraben sein in meinem Wald.“ Ähnlich wie man es von manchem englischen Staatsmann erzählt, fühlte er sich am wohlsten, wenn er in seinem Bache Fische angeln und unter den Bäumen seines Waldes Atem holen konnte. Die Erhaltung des deutschen Bodens war ihm erste Pflicht. Solche Gedanken hatten mit Krieg oder Imperialismus und ähnlichen Zielsetzungen, die ihm aus Unkenntnis oder bösem Willen zu Unrecht unterstellt worden sind, nichts zu tun. Er kämpfte entschlossen für das nationale Kapital in Kohle und Eisen und war stets voll Mißtrauen gegen das internationale Finanzkapital, für das auch jede schöpferische Leistung nur Handelsware und Spekulationsobjekt ist. Der Hochfinanz stand er fern. Jugendeindrücke aus der „Gründerzeit“ hinterließen ihm ein Gefühl der Verachtung gegenüber dem Begriff der Geldspekulation. Dagegen galt ihm der mit seinem Grund und Boden verwachsene Bauernstand als das starke Fundament des Staates. Dieser Erkenntnis entsprang seine erfolgreiche Schutzarbeit für den deutschen Bauern in Posen, wobei er zum erstenmal in einem landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband bahnbrechend und erfolgreich eine Gesellschaftsform einführte, die auf diesem Gebiet noch nirgendwo vorher angewandt worden war. Durch Lagerhaus nebst Mühle, Mittelstandskasse und Bauernbank drängte er den Zwischenhandel zurück. Das beste Zeugnis für den Segen dieser Arbeit war die spätere Wahl Hugenbergs 1919 in die Nationalversammlung, nicht vom Rhein oder seiner hannoverschen Heimat her, sondern von Posen, wo ihn die Bauern in ihrer letzten noch zugelassenen deutschen Wahl als ihren Vertreter gewählt haben, — ihn, den sogenannten Schwerindustriellen. Ebenso wie für die Bauern in seiner Posener Zeit trat er später innerhalb der Industrie für die Rechte des Arbeiters ein. Sein Kampf gegen den Marxismus war zu keiner Zeit ein Kampf gegen eine soziale Reform, für die er selbst vielfältige positive Vorschläge machte, sondern eine Absage an den das Volksgefüge zerreißen Klassenkampfgedanken, an die materialistische Geschichtsauffassung und an den Internationalismus, in dem er eine Gefährdung des Deutschtums sah. In seiner Bielefelder Rede 1927 erklärte er: „Wir wissen sehr gut, was es für die Gesamtwirtschaft zu bedeuten hat, wenn auch der deutsche Arbeiter ein so hohes Einkommen hat, wie es ihm nur gegeben werden kann. In die Adern des neuen deutschen Bürgertums wird hoffentlich die deutsche Arbeiterschaft eine Beigabe stählerner Kraft hineinfließen lassen.“

Große Geldsummen wurden ihm als getreuen Sachwalter aus den Kreisen der Wirtschaft anvertraut. Aber nur der Haß konnte ihm nachsagen, daß er dadurch für den eigenen Geldbeutel arbeitete. Als einmal der preußische Ministerpräsident Braun eine den Geheimrat Hugenberg nach dieser Richtung hin verdächtigende Äußerung machte, mußte er sie zur Vermeidung einer öffentlichen Klage als unwahr zurücknehmen. In welchem reichem Maße und wie gern Hugenberg dort geholfen hat, wo Hilfe angebracht war, ist bei seinem Bestreben, Werke der Wohltätigkeit in der Stille zu tun, nach außen niemals in die Erscheinung getreten.

Hugenberg wußte sich frei von persönlichem Ehrgeiz, der triebhaft nach jeder Macht greift, einerlei ob sie anständig ist oder nicht. Hier tritt der ungeheure Unterschied zwischen ihm und Hitler zutage, dem jedes Mittel recht war, gleich von welcher Seite es kam, wenn es ihm nur für den Augenblick half. Auf Sauberkeit brauchte da keine Rücksicht genommen werden: „Gut ist, was der Partei nützt.“ Jedes „In-den-Vordergrund-treten“ war Hitler ein Lebensbedürfnis, Hugenberg ein unwillkommenes Müßigen. Der Vergleich etwa einer Hitler- und einer Hugenbergversammlung im Zirkus Krone in München war so in die Augen springend, daß man kein Wort darüber zu verlieren brauchte. Bloße Propaganda war einem Manne seiner Art im Grunde fremd, und Naturen wie Goebbels hat er stets abgelehnt. Nie werde ich vergessen, wie er auf einem Spaziergang im Walde, nach seinem Ausscheiden aus dem Ministeramt, zu mir sagte: „Hätte ich vermutet, daß man so lügen könnte wie Hitler, so wäre ich nie in die Regierung eingetreten.“

Aber warum — so wird man mich fragen — hat sich dann Hugenberg überhaupt in Unternehmungen wie den Ankauf des Verlags Scherl und der Ufa eingelassen, die ihm konzentrierte Macht in die Hand legten und um deretwillen er als der sogenannte „Herr über Presse und Film“ den ganzen Haß seiner politischen und geschäftlichen Gegner auf sich zog? Merkwürdig, daß man in Deutschland von den großen Konzernen im Zeitungswesen um Mosse und Ullstein kaum ein Wort redet, aber nur *ihn* verunglimpft. Und verdient es wirklich gerechtfertigten Tadel, wenn Hugenberg mit klarem Blick für die Bedeutung des Films als Volkserziehungsmittel dem Scherl-Verlag die Mehrheit der Ufa verschaffte, um so zersetzende Einflüsse von diesem bedeutenden Filmunternehmen fernzuhalten? Warum übersieht man, daß Hugenberg jeden tüchtigen Menschen sowohl im Scherl-Verlag wie in der Ufa ruhig weiter arbeiten ließ, *auch wenn er nicht arisch war*? Er hat sich deswegen wütende, offene und versteckte Angriffe antisemitischer Kreise gefallen lassen müssen. Er war eben kein Nazi und ist es auch nie geworden.

Wenn ihm trotz des Gesagten als Grund für den Erwerb des Scherl-Verlags und der Ufa-Mehrheit nur häßliche Motive persönlicher Bereicherung unterschoben wurden, so können nicht sachliche Beweise, sondern nur Unkenntnis, politischer Haß oder geschäftlicher Neid hierfür bestimmend gewesen sein.

Die Niederlegung seines Ministeramtes war für jeden Einsichtigen ein klares Veto gegen den Mißbrauch der politischen Macht durch Hitler. Aus Korrespondenz und persönlichen Unterhaltungen mit Hugenberg ist mir zudem bekannt, daß bei dem Vielen unverständlich gebliebenen Entschluß, im Reichstag zu verbleiben, ihn ausschlaggebend der Gedanke bestimmt hat, so wichtige Mittel der Volksaufklärung und Volkserziehung wie Scherl-Presse und Ufa auf diese Weise vielleicht doch noch vor den beutegierigen Händen der Nazi retten zu können. Wenn ihm das letzten Endes doch nicht gelang, weil er von der diabolischen Taktik eines Goebbels überspielt wurde (so wie er bei seiner kurzfristigen Mitarbeit im Kabinett von Hitlers Lügen und Wortbruch überspielt war), so wird kein gerecht Empfindender ihm daraus den Vorwurf eines politischen oder menschlichen Versagens machen können.

Bei objektiver Wertung der vorstehenden Tatsachen erkennt man, wie falsch jene das Bild eines Hugenberg zeichnen, die aus ihm einen „Nachläufer“ oder „Vorläufer“ Hitlers machen wollen. Im Gegenteil, der völlig hemmungslose, von keinem wirklich beachtlichem Faktor des Rechtes und der Ordnung mehr kontrollierte und korrigierte Despot wurde Hitler erst dann, als er hinter Hugenberg die Türe endgültig zuschlagen konnte. Der letzte Widerstand war damit gebrochen. Nun erfolgte der Dammbruch, den

zu hindern der wahre Sinn von Hugenbergs Regierungsbeteiligung gewesen ist. *Jetzt erst* war Hitler der allgewaltige Herrscher, — leider auch über Hindenburg.

In Familie, Heim und Beruf ist nach Hugenbergs Auffassung der Einzelmensch verantwortlicher Träger zugleich der Verantwortung vor der Gemeinschaft. Ohne jene festen Wurzeln gerät der Staat in die Hände einer sich stets vermehrenden Bürokratie. Diese aber hindert jede lebensnahe Entwicklung.

An seinem eigenen täglichen Leben zeigte Hugenberg, daß nur strenge Disziplin und Arbeit den Wert des Menschen schafft. Sparsam und schlicht ist sein eigenes Leben, streng eingeteilt vom frühen Morgen bis in die Nacht. Er saß stets lieber auf einem harten Stuhl als im Klubsessel; das bleibt bezeichnend. Dabei war er keineswegs ein Asket, den die Kinder fürchteten. Ich sah ihn selbst auf dem Boden herumrutschen im Spiel mit seinen Enkeln in harmlosester froher Freude. Dabei war er beileibe kein Verächter echter Freuden des geselligen und familiären Lebens. Nur Karten und Zigarren kannte er nicht.

Über dem Lebensabend Hugenbergs liegt jene Tragik, die über dem Leben jedes Staatsmannes und Politikers liegt, dem das Glück des äußeren Erfolges seines Mühens und Strebens versagt blieb. Aber der vergängliche Erfolg ist kein untrügerischer Maßstab für den inneren Wert und den ethischen Gehalt politischer Tätigkeit.

Zusammenfassend glaube ich aus tiefster Gewissensverantwortung sagen zu dürfen, daß nach meiner zuverlässigen Kenntnis seiner ganzen Persönlichkeit Hugenberg, wo und wie er auch politisch handelnd aufgetreten ist, niemals um der Befriedigung seines Ehrgeizes willen oder aus eitler Ruhmes- und Selbstsucht, sondern immer nur aus der Liebe zu seinem Volk und Vaterland gehandelt hat und daß sein ganzes Tun und Trachten nur einem Ziel galt: *Deutschland!*

Wenn von einem Politiker am Abschluß seines Lebens das gesagt werden kann, dann weiß ich, daß sein ehrliches Wollen und Wirken vor dem Urteil seines Herrgotts und dem Urteil der Geschichte Bestand hat. Zwischen einer Persönlichkeit wie Hugenberg und einem politischen Desperado wie Hitler klafft ein Abgrund.

München-Solln, den 15. Januar 1949.

Pfarrer i. R. D. lic. Gottfried Traub.

10. GOTTFRIED TREVIRANUS

An den Herrn Vorsitzenden der Spruchkammer

4. 1. 49

Detmold (Lippe)

Sehr geehrter Herr Vorsitzter!

Ich höre aus Lippe, daß im Frühjahr dieses Jahres ein Verfahren gegen Herrn Geheimrat Hugenberg auf Grund des Entnazifizierungsgesetzes zur Verhandlung kommen soll.

Ich erlaube mir, Ihnen mein Zeugnis anzubieten, da ich Herrn Geheimrat Hugenberg aus langjähriger politischer Arbeit genau genug kenne, um eine sachliche Würdigung geben zu können. Ich habe mit dem Betroffenen manche sachliche und persönliche Meinungsverschiedenheit gehabt während der Zusammenarbeit in der gleichen Partei und Reichstagsfraktion, die im Winter 1929 zu einer Trennung unserer Wege führten. Es ist jedoch eine geschichtliche Fälschung, wenn unterstellt wird, daß Herr Geheimrat